

Heribert Franz Köck, Herbert Kohlmaier - Hg.

Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 517

12. April 2025

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienene Texte sind im

Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich abrufbar:

http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Heribert Franz Köck

Das ganz Unglaubliche, hier wird's Ereignis

Stellen wir uns einen Staat mit 1,4 Milliarden Menschen vor. Das entspricht der Einwohnerzahl Chinas. Stellen wir uns vor, dass er von einem Herrscher regiert wird, der sich und seine Funktion direkt auf Gott zurückführt. So war es offiziell in Japan bis zur Niederlage im Zweiten Weltkrieg. Stellen wir uns vor, dieser König sagt „Ich bin der Staat“ (L'état c'est moi), so Ludwig XIV. in Frankreich. Und so das „Gottesgnadentum“ im Absolutismus, der die Französische Revolution und die napoleonischen Kriege bis weit ins 19. Jahrhundert überlebte. Stellen wir uns einen feudalen Staat vor, wo ein kleines Kind als neugeborene Buddha von einer Handvoll Mönchen (aus)gesucht wird. So der Dalai-Lama als geistlicher und politischer Führer in Tibet bis 1959. Und dazu gibt es auch weniger eindrucksvolle Beispiele, etwa dafür, wie Kaiser, Könige oder auch Päpste auf den Thron gekommen sind. Das Heilige Römische Reich war bis zu seinem Ende 1806 eine Wahlmonarchie. Die Kandidaten musste ungeheure Summen aufbringen, um die Stimmen der Kurfürsten zu erhalten; und die Erzbischöfssitze der drei geistlichen Kurfürsten waren überdies in der Neuzeit der Spielball dynastischer Interessen. Polen war ein Wahlkönigtum; und nachdem die Wahl im Reichstag einstimmig erfolgen musste, durfte der zukünftige König von keiner Seite Widerstand erfahren, was nur selten tatkräftige Persönlichkeiten auf den Thron brachte. Und bei der Papstwahl spielten nicht nur innerkirchliche Parteiungen (nach Opportunität abwägende „Politiker“ *versus* zelanti=unbeugsame „Eiferer“) eine Rolle, sondern bis in die Renaissancezeit auch Bestechungen aller

Art (nicht nur mit „Wein, Weib und Gesang“, sondern auch durch Zusage einträglicher kirchlicher Pfründen). In der Neuzeit spielten mehr und mehr politische Einflüsse eine Rolle. Die Großmächte hatten alle „ihre“ Kardinäle, mit denen sie ihren Einfluss im Konklave ausüben konnten, und dazu auch noch das *ius exclusivae*, das jeder von ihnen erlaubte, gegen einen missliebigen Kandidaten im Konklave ihr Veto einzulegen. Das letzte Mal geschah dies 1903 gegen den angeblich frankreich-freundlichen und daher den Deutschen nicht genehmen Kardinal Rampolla durch den österreichischen Kaiser Franz Joseph I. (Gleich danach wurde diese „Exklusive“ durch den daraufhin zum Zug gekommenen Kardinal Sarto als Pius X. abgeschafft.)

Alle diese Merkmale uns Schwächen sind in der Katholischen Kirche als wesentliche Teile ihrer „Verfassung“ vereint. Ihr Oberhaupt, der römische Papst, führt seine Funktion auf göttliche Stiftung zurück und nimmt für sich in Anspruch, „Vikar Christi“ zu sein, Stellvertreter des Gott-Menschen Jesus – auch wenn er eigentlich nur „Nachfolger Petri“, des ersten „Papstes“, ist, dessen Martyrium und Grab in Rom ihn zusammen mit Paulus, der das gleiche Schicksal erlitten hatte, der römischen Gemeinde eine besondere Autorität verlieh, die sie auch im einem Brief, der rückblickend nach ihrem führenden Presbyter Clemens „1. Clemensbrief“ genannt wird (obwohl dieser im Brief gar nicht persönlich genannt ist) gegenüber der zerstrittenen Gemeinde in Korinth zum Tragen gebracht hat.

Zum absoluten Herrscher ist der Papst nach jahrhundertelangem Ringen zwischen Konziliaristen und Papalisten erst durch die beiden Dogmen des Ersten Vatikanischen Konzils von 1870, nämlich über den Universalepiskopat des römischen Bischofs, der ihm erlaubt, immer und überall in die inneren Angelegenheiten des jeweiligen Ortsbischofs einzutreten und alle kirchlichen Angelegenheiten an sich zu ziehen, und seine Unfehlbarkeit, die nicht der Zustimmung „der Kirche“ bedarf, geworden. Da der Papst aber nicht nur oberster „Regierender“, sondern auch oberster Gesetzgeber und oberster Richter ist, gibt es in der Kirche keine Gewaltenteilung, von der traditionellen kurialen Kanonistik auf die simple Formel „papa omnia potest“ gebracht, zu Deutsch: „Der Papst kann machen, was er will.“ Ein solcher Papst kann sagen „L'église c'est moi“

In der Theologie gibt es allerdings auch andere Ansätze, die nicht (erst) bei der (göttlichen) Stiftung des Papsttums durch Jesus, sondern schon beim Gewissen des Einzelnen ansetzt und mit Hilfe desselben auch die kirchliche Struktur und die Kompetenzen der kirchlichen Organe, insbesondere des Papstes, feststellt. Danach kann der Papst nicht machen, was er will. Er ist auch nicht die Kirche und kann mit ihr auch nicht gleichgesetzt werden. Eine solche Kirche ist synodal mit Beteiligung von Laien, Frauen und Männern. Missbraucht der römische Bischof seine Funktion als Garant der kirchlichen Einheit, so ist dagegen passiver Widerstand („Ungehorsam“ der österreichischen „Pfarreinitiative“) erlaubt und angezeigt.

In der Kirche sind in der „Führungsetage“ (Kurie, Episkopat, Kardinäle) beide ekklesiologischen Auffassungen vertreten. Dazu gibt es eine mittlere Gruppierung, welcher der erstere Ansatz unsympathisch, der zweitere aber unheimlich ist. Der Ausgang des Konklaves wird davon abhängen, wie viele der Kardinäle der mittleren Position sich eher auf die Seite der ersten oder eher auf die Seite der zweiten stellen werden.

Mit einer Gemeinschaft, welche jene Werte verwirklicht, zu den sich die Mitgliedstaaten der Europäischen Union bekennen – Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte

der Personen, die Minderheiten angehören, Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern – hat die Kirche in ihrer heutigen Form nichts gemeinsam.

Die (Aus-) Wahl des Papstes durch Kardinäle, die ihrerseits keine wie immer geartete demokratische Legitimation haben und vom bisherigen oder einem früheren Papst ernannt sind (was zur zwar nicht physischen, aber geistigen Inzucht an der Kirchenspitze führt), gleicht der Suche hochgestellter buddhistischer Mönche nach dem neuen Dalai Lama. Dass er schon als Kind ausgesucht wird, garantiert ihm ein in der Regel langes „Pontifikat“, während in der Kirche – wie einmal „vorlaute linke Revoluzzer“ formuliert haben – ein „alter Sack“ einem anderen „alten Sack“ folgt. Die Formulierung ist zugegebenermaßen geschmacklos, aber in ihrem Inhalt trotzdem zutreffend. Nur in der Volksrepublik China – mit der die Kirche in der Mitgliederzahl etwa gleichauf liegt – gab und gibt es ein vergleichbares Regime der „Alten“ in der Politik. Der Verfasser dieses Beitrags ist zwar nicht mehr für die Eliminierung aller Oldies aus der Politik – immerhin gehört er mittlerweile jener Altersgruppe an, die man zu seiner Jugendzeit pietätslos als „zwischen 80 und scheintot“ bezeichnet hat –, aber sie sollen ihre fortdauernde geistige Rüstigkeit ebenso unter Beweis stellen können, wie die Jungen ihre Reife erst beweisen müssen. Der Altersdurchschnitt der wahlberechtigten Kardinäle spiegelt jedenfalls jenen unserer Gesellschaft nicht wider, nicht einmal (oder gerade erst nicht) der katholischen.

Ob und wieweit Bestechung heute noch bei der Papstwahl eine Rolle spielt, kann ich nicht sagen. Jedenfalls ist das Geld in unsere Gesellschaft hauptsächlich in der Hand der Konservativen und mag etwa bei Heiligsprechungen der jüngeren Zeit, bei denen auch recht „sonderbare Heilige“ zu den „Ehren der Altäre“ erhoben wurden, eine Rolle gespielt haben. (Schließlich kann der Vatikan von unseren Kirchensteuern allein nicht leben.) Zum Glück hat man mittlerweile da und dort eingesehen, dass Heiligsprechungen nicht unfehlbar sind. Trotzdem sollte sich ein zukünftiger Papst besonders „(zum Himmel) stinkende“ Fälle nochmals anschauen.

Übrigens gibt es im Vatikan auch Seilschaften, die man nicht mehr beim Namen nennen darf, seit man (an)erkannt hat, dass die Veranlagung ihrer Mitglieder genau so „natürlich“ ist wie die der Mehrheit der Gesellschaft. Aber auch mit dem Wegfall ihrer Stigmatisierung haben sie ihre Seilschaften nicht aufgelöst, sondern nützen ihre neue gesellschaftliche Freiheit ungeniert weiter zur Protektion von Ihresgleichen. Wer das kritisiert, dem geht es *mutatis mutandis* so wie jenem, der das Vorgehen der israelischen Armee im Gazastreifen kritisiert: der wird ja auch mit der „Antisemitismus-Keule“ erschlagen.

Auch die in den Missbrauchsskandal verwickelten Seilschaften dürften nach weiterbestehen; ob sie aber Kardinäle mit einer in Aussicht gestellten Zuführung (un)williger Nonnen zu einer Stimmabgabe zugunsten verständnisvoller, „toleranter“ Amtsbrüder bewegen können (nach dem Motto „Menschen, Menschen samma alle, Fehler hamma jeder g’nua“), ist zweifelhaft und wird jedenfalls „ihr Kraut auch nicht fett machen“.

Werden die Großmächte das Konklave beeinflussen? Sicher ist, dass Trump-Gesinnte in der amerikanischen Politik den fundamentalistischen Katholiken nahestehen. Sie alle waren – wie der kürzlich zum Katholizismus konvertierte Vize-Präsident J.D. Vance – keine Verehrer des verstorbenen Papstes und Kritiker dessen „Politik“, der äußeren wie der kirchen-innen. Ob es ihnen mit Trump im Rücken gelingen wird, die U.S.-amerikanischen Kardinäle „auf Linie zu bringen“, ist noch offen; bei den anderen Gruppen unter den Kardinälen wird das freilich

weniger Sympathie ernten. Und dass Trump die Entwicklungshilfe praktisch streichen will, wird ihm bei den Kardinälen an der „geographische Peripherie“ auch keine bringen. Auch für die konservativen Kardinälen aus den Mitgliedstaaten der Europäischen Union wird die Trumplinie eher eine Hypothek im Konklave sein. Die italienische Ministerpräsidentin Meloni ist auch noch lange kein Mussolini; und selbst der hat die Kirche nicht auf seine Seite ziehen können, auch wenn ein wichtiger geistlicher Vermittler in Sachen Lateranvertrag 1929 für sich in Anspruch nahm, „un buon cattolico ed un buon fascista“ zu sein.

Vielleicht nützt Trump seine Teilnahme am Begräbnis von Franciscus auch nur als religiöse Fassade, wenn er Putin die Ukraine in den Rachen wirft. Wahrscheinlich wird er ungeschoren bleiben, auch wenn manchem dabei die aus der Übersetzung von Guareschis Don Camillo und Peppone bekannte Verwünschung „Gottes Blitz treffe Dich!“ – Original: “Il Signore ti scanni!“ auf den Lippen liegt. Jedenfalls hat Papst Franziskus Mykola Byczok, seit 2020 Bischof der Eparchie Sankt Peter und Paul in Melbourne, im Konsistorium vom 7. Dezember 2024 als Kardinalpriester mit der Titelkirche *Santa Sofia a Via Boccea* in das Kardinalskollegium aufgenommen. Byczok war noch als Priester an geographisch weltweit verteilten Niederlassungen der ukrainisch-katholischen Kirche, darunter in Russland und in den Vereinigten Staaten, tätig. Dass er und nicht der Kiewer Großerzbischof Swjatoslaw Schewtschuk, mit dessen Amt traditionell die Kardinalswürde verbunden ist, den Purpur erhielt, gibt unterschiedlichen Spekulationen Nahrung. Jedenfalls ist er in Australien dem Zugriff Putins, der ja große Teile der Ukraine beansprucht, entzogen.

Struktur und Abläufe in der Katholischen Kirch sind so unglaublich wie der Umstand, dass sich ein Drittel der Katholiken gar nicht mehr Transparenz in derselben wünscht. Mit diesen „Gläubigen“ ist keine Revolution zu machen. Sie und viele Andere werden fasziniert auf den Bildschirm starren, wenn der weiße Rauch aus der Sixtinischen Kapelle aufsteigt und das Unglaubliche mit dem Auftritt des Neugewählten wieder einmal zum handgreiflichen Ereignis wird. Dann werden die Zufriedenen dem Heiligen Geist für den neuen Papst danken und die Unzufriedenen sich damit trösten, dass „Gott oft auch um krummen Zeilen gerade schreibt“. Überdies kann man ja, wie der Verfasser einmal in einem Beitrag geschrieben hat, auch „gegen den Papst katholisch sein.“

Wer den Heiligen Geist auf seiner Seite haben will, muss freilich die Dinge selbst in die Hand nehmen – „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“ Da sind uns jedoch physische und moralische Grenzen gesetzt. Und wenn wir's nicht schaffen? Ob Gott die Dinge dann doch in „die eigene Hand nehmen“ wird? Wahrscheinlich nicht mit Blitz und Donner. Will er doch, dass man das Unkraut bis zur Ernte mitwachsen lassen soll, damit mit ihm nicht auch die junge Saat ausgerissen wird. Immerhin, es ist uns nicht verboten, zwischen Weizen und Unkraut zu unterscheiden...

Kontakt:

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,

Tel. (+43) 660 14 13 112, heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier. 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,

Tel. (+43) 676 516 48 46, kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!